



Der rote Faden oder

Wie bringe ich einen Raum aus dem Gleichgewicht?

Evaluationsbericht Teil 2

„Zartschockerbittolade“

Gefördert von:

Tanzfonds Partner – Eine Initiative der Kulturstiftung des Bundes

Verfasst von: Agnetha Jaunich

Kurzbeschreibung des Projektes:

In dem über zwei Jahre angelegten Konzept „Der rote Faden“ des Stadttheaters Bremerhaven, der Marktschule Bremerhaven und TAPST/afz stehen im Juli 2014 zwei Klassenfamilien in der Ballettproduktion "Zartschockerbittolade" zusammen mit dem Tanzensemble in der Choreografie von Sergei Vanaev auf der Bühne. Das Leben schmeckt nicht immer süß wie tief dunkle Schokolade. Große & kleine Tänzer thematisieren in der Produktion das menschliche Streben nach Harmonie & Glück, der Balance zwischen GUT & BÖSE. Die tänzerische Annäherung von Ensemble & Kindern findet in enger Zusammenarbeit mit Agnetha Jaunich und Claudia Hanfgarn statt. Alle anderen 10 Klassenfamilien vertiefen ihre Grundlagen im Zeitgenössischen Tanz mit Tanzpädagogin Anke Middelberg.



Nachhaltige Implementation von Tanzprojekten in der Schule

Welchen Stellenwert nimmt der Tanz im Profil, bzw. im Schulprogramm der Schule ein?

Nachdem die Schülerinnen und Schüler der Marktschule sich bereits ein Jahr intensiv mit dem Zeitgenössischen Tanz auseinander gesetzt hatten und Bewegungserfahrungen in dem Unterricht der Tanzpädagogin Pegah Kazemi sammeln konnten, fieberten alle, Kinder und Erwachsene, einer Fortsetzung des begonnenen Projektes im zweiten Schuljahr entgegen. Der Tanz ist durch das Projekt „Der rote Faden“ ein fester Bestandteil des Schulprogramms der Marktschule geworden. Durch das Konzept der individuellen Förderung, welches an der Marktschule fester Bestandteil des Schulalltags ist, zeigte sich bereits im ersten Jahr deutlich die Kompatibilität von Tanz und Schulprogramm, da der Tanzunterricht, den Pegah Kazemi gestaltete, nicht nur die Bewegungsfreude der Schülerinnen und Schüler weckte, sondern auch jedem einzelnen Kind die Möglichkeit gab, die eigene Beweglichkeit zu entdecken und kreativ in choreografische Abfolgen und kleinen Inszenierungen mit einfließen zu lassen. Das Motto der Marktschule Bremerhaven „Kein Kind zurück lassen!“ spiegelte sich nun nicht nur in den Unterrichtsabläufen der Klassenfamilien wieder, sondern wurde noch zusätzlich durch den Tanz bereichert. Nach dem ersten Jahr Tanz als festes Unterrichtsfach stand bei allen Beteiligten fest: Die Marktschule tanzt weiter!

Welches Schulklima und welches Verständnis für das Projekt waren an der Schule vorhanden?

Das Schulklima der Marktschule Bremerhaven ist offen für Neues und soll ganzheitliches Lernen ermöglichen. Allgemein ist es durch eine positive und unterstützende Atmosphäre gekennzeichnet, dies betrifft die Schülerinnen und Schüler, aber auch die Lehrkräfte und Betreuer.

Mit Tanz hatten fast alle Kolleginnen und Kollegen schon vor Beginn des Projektes „Der rote Faden“ durch das vorherige Projekt „Elementanz“ Kontakt gehabt. Somit waren alle Kollegen aufgeschlossen und interessiert Tanz als Unterrichtsfach in der Schule wieder aufzunehmen. Die Marktschule hatte bisher jedoch keine Erfahrung in der engen und

langfristigen Zusammenarbeit mit dem Stadttheater Bremerhaven. Auch dies fand bei den Lehrkräften großen Anklang.

Bei den Kindern war größtenteils keine Vorerfahrung im Bereich zeitgenössischer Tanzpädagogik vorhanden.

Nur noch Einzelne hatten an dem Vorgänger-Projekt „Elementanz“ teilgenommen, die meisten waren zu Beginn des Projektes „Der rote Faden“ tänzerisch unerfahren und mussten erst einmal für den Tanz begeistert werden.



Dies gelang der Tanzpädagogin Pegah Kazemi im ersten Projektjahr ausgezeichnet.

So herrschte durch ihre Vorarbeit und die ersten gemeinsamen Erfahrungen choreografischer Arbeit nach dem ersten Jahr des Projektes „Der rote Faden“ ein durchweg positives Klima für den Tanz an der Schule und die Begeisterung war groß die zweite Runde zu starten.

Leider lagen aber zu Anfang ein paar Stolpersteine diesem Vorhaben im Weg in Form von unbeeinflussbaren äußeren Umständen. Die Tanzpädagogin Pegah Kazemi, die die intensive Arbeit für die nun folgende Produktion mit den Tänzerinnen und Tänzern des

Stadttheaters Bremerhaven und zwei Klassenfamilien der Marktschule übernehmen sollte, musste durch ihre Schwangerschaft leider das Projekt verlassen.

Die im zweiten Jahr des Projektes neu dazu gestoßene Tanzpädagogin Agnetha Jaunich war nun als alleinige tänzerische Fachkraft an der Marktschule. Eine Einarbeitungsphase war auf Grund der plötzlich veränderten Situation nicht möglich und die tanzpädagogische Arbeit mit den Klassenfamilien musste pausieren, da mit nur einer Tanzpädagogin nicht beide Ziele des Projektes, der kontinuierliche Tanzunterricht in allen Klassenfamilien und die Produktion mit dem Ballettensembles des Stadttheaters Bremerhaven, abgedeckt werden konnte. So entstand ein Loch in der fortlaufenden tänzerischen Auseinandersetzung von Schülerinnen und Schülern, aber auch der Lehrer. Dies führte zu Beginn der zweiten Projektphase zu Unmut und Frust. Für die Kinder war es schwer nachvollziehbar, dass der Tanzunterricht nun zu einem so abrupten Abbruch kam und auch die Lehrerinnen und Lehrer wünschten sich eine schnelle Lösung, die aber noch auf sich warten ließ. Die Schulleiterin Ute Mittrowan, die Zuständigen des Stadttheaters und die Leitung von TAPST und Koordinatorin des Projektes Claudia Hanfgarn mussten gemeinsam entscheiden, wie das Projekt weiter laufen sollte. Doch auch an dieser Konstellation gab es Umbesetzungen. Alexandra Gesch, Leitung des Jungen Theaters am Stadttheater, verließ zur Spielzeit 2013/14 das Stadttheater Bremerhaven. Ihre Stelle übernahm Tanja Spinger. Obwohl diese Umbesetzung frühzeitig bekannt war, konnte dennoch die tragende Säule, die Alexandra Gesch in dem Projekt dargestellt hatte, nicht sofort übernommen werden. Dadurch, dass Frau Gesch maßgeblich an der Planung des Projektes beteiligt gewesen war, somit die Projektziele selbst mit gesetzt hatte und der einzige Kontakt im Stadttheater war, musste Tanja Spinger in große Fußstapfen treten, was den „Roten Faden“ betrifft. Dies gelang verständlicherweise erst nach und nach. Die Personalfrage, die neue Tanzpädagogin betreffend, mussten dennoch zügig geklärt werden. In mehreren Gesprächen kristallisierte sich zwar schnell heraus, dass die Tanzpädagogin Agnetha Jaunich die Leitung der geplanten großen Produktion übernehmen soll und dazu auch bereit wäre, jedoch fand sich keine schnelle Lösung für den Verbleib der restlichen Klassenfamilien, die nicht gemeinsam mit dem Ballettensemble arbeiten würden. Mit drei Wochen Verzögerung konnte die tänzerische Arbeit mit den beiden Produktionsklassen durch Agnetha Jaunich wieder aufgenommen und weiter geführt werden. Die verbleibenden zehn Klassen blieben jedoch vorerst ohne Tanzunterricht. Dieser Zustand dauerte gut 3 Monate an, bis durch ein erneutes Bewerbungsverfahren eine weitere Tanzpädagogin, Anke Middelberg, zu dem Team

hinzustoßen konnte. Die längere Tanzpause begünstigte die Entstehung von zuerst vorherrschender Unzufriedenheit und späterer organisatorischer Probleme im Ablauf im Unterricht mit den nicht an der Produktion beteiligten Klassenfamilien. Das euphorische Klima, welches noch zu Beginn des zweiten Projektjahres herrschte, war durch die verschiedenen Umbesetzungen und Pausen getrübt. Doch nichts desto trotz hielten alle gemeinsam weiter an dem gemeinsamen Ziel fest: Die Marktschule tanzt weiter!



Und schon wenige Wochen nach dem Einstieg von der Tanzpädagogin Anke Middelberg war wieder ein durchweg positives Klima vorherrschend. Nach der Durststrecke freuten sich alle, Kinder und Erwachsene, dass nun für alle gemeinsam Tanz wieder auf dem Unterrichtsplan stand. Dem Tanzunterricht wurde während des noch verbliebenden halben Jahres große Bedeutung gegeben. Die Lehrkräfte unterstützten den Unterricht beider Tanzpädagogen nach Kräften und motivierten alle Kinder, auch die, für die Tanz aus religiösen und persönlichen Gründen keine große Rolle spielte, auch neben dem Unterricht

sich an der Tanzgemeinschaft zu beteiligen und sich aktiv in den Unterricht mit einzubringen.

Zusammen genommen waren alle Beteiligten, Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte, Schulleitung und pädagogische Assistenten sehr an der tänzerischen Arbeit interessiert und freuten sich über jeden kleinen und großen Erfolg den ihre Klassenfamilien durch den Tanz zu verbuchen hatten.

Was hat sich ggf. durch das Projekt in der Schule verändert?

Tanz ist an der Marktschule allgegenwärtig geworden. Bilder von Tanzaufführungen schmücken die Wände in den Fluren. Portraits der Tänzer vom Ballett hängen an der Wand und erzählen von Ihren Persönlichkeiten.



In der Schultitrine steht ein digitaler Bilderrahmen der Bilder aus dem Tanztraining zeigt und die Kinder über die gegenseitigen Tanzerfahrungen ständig auf dem Laufenden hält. Kinder die vorher keinen Bezug zum Tanz hatten und gerade auch Jungs die meinten Tanz wäre „Mädchenkram“, konnten durch die spezifische Arbeitsweise in der Vermittlung von zeitgenössischem Tanz von der großen Freude, die der Tanz erzeugen kann, überzeugt werden.

Besonders in den sozialen Strukturen der Kinder wurden die Veränderungen durch das Tanzprojekt sichtbar. Schon nach dem ersten Projektjahr zeigte sich, dass die Schülerinnen und Schüler das Projekt sehr gut aufgenommen hatten. Die Lehrkräfte bemerkten dies vor allem darin, dass man nun häufiger Kinder in der Schule, auch außerhalb des Tanzunterrichts, tanzen sah und dies sowohl bei den Mädchen als auch bei den Jungs.

Während der Produktion „Zartschockerbittolade“ veränderte sich die Gruppendynamik der Klassenfamilien stark. Beide Klassenfamilien sind zu einer Einheit geworden. Auch im Umgang zwischen den Geschlechtern wurde dies deutlich. Jungen und Mädchen konnten nach der Produktion wesentlich unbefangener miteinander umgehen, als es noch zu Beginn der Proben für die Inszenierung der Fall war. Auch der Umgang mit nicht so beliebten Mitschülerinnen oder Mitschülern verbesserte sich enorm. Die Bereitschaft miteinander zu proben und zu üben spiegelte sich, neben den tänzerischen Erfolgen, in dem veränderten sozialen Gewohnheiten der Kinder wieder. Für Gruppen- und Partnerszenen wurde nun ohne großes Zögern auch mit denen geprobt, mit denen man sonst nicht auf dem Schulhof spielen würde.



Auch die tänzerische Arbeit mit den anderen zehn Klassenfamilien durch Anke Middelberg hat positive Spuren hinterlassen. Die Schülerinnen und Schüler sind über das Projekt

näher zusammengerückt. Ein „Wir Tanzen“- Gefühl hat sich eingestellt und vielen Kindern ist bewusst geworden wie besonders dieses Projekt war. Es gab Klassen, die auf dem Schulhof ihre Choreografien geübt haben und eine Klassenfamilie hat sogar eine Tanzaufführung eigenständig einstudiert als Überraschung für ihre Lehrerin.

Der Tanz hat den Unterricht der Lehrkräfte bereichert und die Inhalte des Unterrichtes haben den Tanz geformt. Die Lehrkräfte freuten sich über neue Impulse für ihren Unterricht und die Tanzpädagoginnen lernten von der Erfahrung der Lehrkräfte.

Die Marktschule Bremerhaven bewies mit dem Projekt „Der rote Faden“, dass sie sich durch ihre reformpädagogische Struktur schnell Veränderungen in geplanten Abläufen anpassen kann. Nur durch die flexible Arbeitsweise der Lehrerinnen und Lehrer und auch der Schulleitung war es möglich nach allen personellen Veränderungen und damit verbundenen zeitlichen Neustrukturierungen, das Projekt am laufen zu halten. Nachdem dies geschafft war, war eine deutliche Erleichterung bei allen Projektbeteiligten zu spüren. Nach jedem bewältigten Meilenstein verspürte man deutlich, dass sowohl die Kinder als auch die Pädagogen näher zusammen rückten. Probleme führten nicht dazu, dass sich das Kollegium oder die Schülerinnen und Schüler entzweiten, sondern die Gemeinsamkeit wurde nur noch mehr gestärkt. Dieser Umgang mit Schwierigkeiten, großen Aufgaben und Erfolgen war zwar schon vorher in der Marktschule vorhanden, jedoch machte das Projekt „Der rote Faden“ diesen Effekt für alle noch einmal nachföhl- und sichtbar.

Welche Unterstützung hatten Sie bei der Vorbereitung und Durchführung des Projekts von der Schule und ggf. von weiteren Partnerinstitutionen?

Im zweiten Projektjahr waren die Weichen für die Abschlussproduktion und den weiteren Verlauf des Tanzprojektes bereits gestellt, was einen schnellen Einstieg in die letzte Projektphase ermöglichte. Die ersten Vorbereitungen waren somit bereits getroffen und die Tanzpädagoginnen Agnetha Jaunich und Anke Middelberg konnten sofort mit der Arbeit an der Produktion beginnen. Durch eine bereits etablierte Gesprächskultur, welche regelmäßige Treffen mit den Projektbeteiligten beinhaltete, konnten Absprachen schnell getroffen werden und das Projekt geriet aus organisatorischer Sicht nicht ins Stocken. Die Marktschule unterstützte die Tanzpädagoginnen Agnetha Jaunich und Anke Middelberg sowohl in der Vorbereitung als auch in der Durchführung nach vollen Kräften.

Die Lehrkräfte zeigten sich stets motiviert und interessiert. So stellten die Lehrerinnen und Lehrer je nach Bedarf ihren Unterricht um, damit der Tanzunterricht und die Proben stattfinden konnten, kümmerten sich um Kostüme und bereiteten Unterrichtsinhalte oder Projektideen mit den Schülern vor. Auch die Schulleitung half, indem sie organisatorische Prozesse mit leitete, den Kontakt zu Eltern aufrecht hielt und die Belange des Tanzunterrichts in der Schule bei Gesprächen vertrat. Doch nicht nur die Schule unterstützte die Arbeit der Tanzpädagoginnen. Hilfe und Unterstützung gab es zu jeder Zeit von der Koordinatorin des Projektes Claudia Hanfgarn. Sie organisierte die regelmäßigen Treffen, griff als Mediatorin bei Schwierigkeiten in der Kommunikation der Beteiligten Partner ein und versuchte stets alle Fäden zusammen zu halten. Sie verlor nie den Blick für das Ganze, half bei der Einhaltung der einst gewählten Strukturen und erinnerte an die zu Beginn getroffenen Entscheidungen hinsichtlich der Zielsetzung des Gesamtprojektes. Als eine der wenigen Projektpartner der ersten Stunde nahm Claudia Hanfgarn eine wichtige Rolle als Koordinatorin des Tanzprojekts ein.



Als Ansprechpartnerin im Stadttheater Bremerhaven vertrat die Leiterin des Jungen Theaters Tanja Spinger das Tanzprojekt „Der rote Faden“. Sie stellte insbesondere für

Anke Middelberg eine wichtige Mittlerin zwischen Schule und Theater dar, indem sie tatkräftig die Aktionen der Klassenfamilien in Kooperation mit dem Jungen Theater Bremerhaven unterstützte und neue Modelle der Zusammenarbeit mit entwickelte, sodass nicht nur zwei Klassen der Marktschule Bühnenluft schnuppern konnten, sondern die ganze Schule in unterschiedlichen Formaten im und mit dem Stadttheater arbeiteten.

Generell versuchten alle drei Projektpartner sich im besten Sinne zu unterstützen, sowohl in der Vorbereitungs- als auch in der Durchführungsphase. Zwar entstanden auch Lücken in der Kommunikation, da die Anzahl der Projektpartner und somit der ausführenden Beteiligten recht groß war und auch die personellen Wechsel, insbesondere der von Alexandra Gesch, immer wieder sichtbar wurden. Jedoch gelang es meist schnell diese Lücken wieder zu füllen. Insgesamt gesehen hielten alle Kooperationspartner das gemeinsame Ziel stets im Blick und unterstützten einander so gut wie möglich.

Durchführung des Projekts

Welche Besonderheiten kennzeichnen das von Ihnen durchgeführte Projekt?

Das Projekt „Der rote Faden“ ist ein über zwei Jahre andauerndes Tanzprojekt, was darauf anzielt in erster Linie ein prozessorientiertes Projekt zu sein. Durch die intensive Auseinandersetzung mit Tanz in dem Zeitraum von zwei Jahren erhalten die beteiligten Kinder nicht nur einen kurzen Einblick in die tänzerische Arbeit, wie es bei kurzweiligen Projekten meist der Fall ist. Die Vermittlung von Tanz und die Förderung der Klassenfamilien durch Tanz stehen im Vordergrund. Die Produktion gemeinsam mit den Tänzern des Stadttheaters ist der krönende Abschluss, aber nicht das einzige Ziel der gesamten zwei Jahre. Dies wurde auch noch einmal deutlich in den Endpräsentationen der Klassenfamilien, die nicht an der Inszenierung „Zartschockerbittolade“ beteiligt waren. Jede einzelne Abschlusspräsentation wurde an der Marktschule mit dem gleichen Stellenwert und Wichtigkeit behandelt, wie die große Aufführung auf der Theaterbühne. Es geht um das gemeinsame Erleben von Tanz. Dabei kommt es nicht auf die Größe der jeweiligen Präsentation an, sondern auf das gemeinsame Ziel: Die Marktschule tanzt weiter!

Die Produktion „Zartschockerbittolade“ stellt aber natürlich doch eine Besonderheit innerhalb des Projektes dar. Auch in diesem Probenverlauf wurde wieder die prozessorientierte Arbeit des gesamten Projektes sichtbar. Eine Probenphase, die sich auf ein ganzes Schuljahr erstreckt, ermöglichte es mit den Kindern gemeinsam Material zu entwickeln und verschiedene Bewegungsformen auszuprobieren und zu erfahren. Generell war dies ein wichtiger Punkt der Produktionsphase und auch in der Produktion selbst. Es war wichtig, dass das tänzerische Material nicht nur von außen vorgegeben wurde, sondern dass die Klassenfamilien ihre eigene Kreativität im Tanz entwickeln und mit einfließen lassen konnten. Diese Eigenständigkeit wurde auch während der Aufführungen in Form von improvisierten Parts forciert.



So ist die Inszenierung „Zartschockerbittolade“ keine feste choreografische Abfolge verschiedener Schrittfolgen, sie ist vielmehr eine Mischung aus Choreografie und Improvisation. Dennoch hat sie eine feste Struktur, da die beteiligten Kinder durch den langen Probenprozess erlernen konnten mit festen Bewegungsaufgaben eigenständig und frei zu improvisieren. Dieses tänzerische Stilmittel ermöglichte es selbst den Schülerinnen und Schülern der ersten Klasse sich autark auf der Bühne zu bewegen und ihre eigene Kreativität zu nutzen.

Durch diese Methode war es auch möglich ein Gleichgewicht auf der Bühne zwischen Profitänzer und Grundschulkind zu schaffen. Jeder konnte mit seinen Mitteln und Fähigkeiten etwas zum Gelingen der Vorstellung beitragen. Niemand stand über dem anderen. „Zartschockerbittolade“ zeigt, wie Profis und Laien gleichberechtigt auf einer Bühne agieren können.

Wie gestaltete sich die Einbindung der SchülerInnen in den Alltag und die Strukturen Ihrer Institution? Welche Schritte haben Sie unternommen, um die Einbindung zu ermöglichen?

Durch das flexible Schulsystem der Marktschule und die bereits vorhandene Einbindung von Tanzvermittlung in den Schulalltag im ersten Projektjahr, war die Weiterführung des Projektes sehr unkompliziert. Gemeinsam mit den Lehrern der an der Produktion beteiligten Klassenfamilien entwickelten die Projektpartner einen Probenplan für das gesamte zweite Projektjahr bis zur Aufführung von „Zartschockerbittolade“. Der wöchentliche Tanzunterricht wurde weiter geführt und Proben fanden abwechselnd in der Schule und im Ballettsaal des Stadttheaters statt. Gemeinsame Proben von Kindern und Tänzern waren zunächst nur einmal monatlich geplant. Mit Fortschreiten des Projektes nahmen die gemeinsamen Proben zu und die Intervalle zwischen den Proben wurden kürzer. Für die Schule, insbesondere für die Klassenlehrer, stellte dies eine organisatorische Herausforderung dar, da die Schülerinnen und Schüler neben den zunehmenden Tanzproben auch den allgemeinen Schulalltag nicht vernachlässigen durften. Dieser Spagat zwischen Tanzproben und Schularbeiten gelang der Marktschule jedoch sehr gut, da sie durch andere Projekte in diesem Balanceakt schon erprobt waren. Für das Stadttheater Bremerhaven, insbesondere für die Ballettabteilung, wurde die Belastung durch die vermehrten Proben mit den Klassenfamilien erst gegen Ende des Projektes sichtbar. Durch einen dichten Spielplan, war es nicht immer möglich alle zuvor vereinbarten Proben einzuhalten, was zu einigen Problemen führte, worauf im späteren Teil noch einmal gesondert eingegangen wird.

Im Großen und Ganzen gelang es aber den beteiligten Institutionen gut sich auf den jeweils anderen Partner einzulassen, die jeweiligen Bedürfnisse zu stillen und gemeinsam Raum für kreatives tänzerisches Arbeiten zu schaffen, sodass insbesondere die Schülerinnen und

Schüler gut in das Projekt mit eingebunden werden konnten. Der Probenplan zielte stets darauf ab, ein harmonisches Gefüge aus dem bekannten Schulalltag der Kinder und den neu dazu kommenden Tanzproben zu gestalten. Die Klassenfamilien sollten nicht in die Not kommen überfordert mit dem Tanzprojekt zu sein, sondern es sollte vor und nach jeder Probe ein positives Gefühl bei Schülerinnen und Schülern zurück bleiben. Der lange Probenprozess ermöglichte dies. Da die Proben selbst in der letzten Phase des Projektes nicht täglich stattfinden mussten, um die Qualität der Inszenierung „Zartschockerbittolade“ zu gewährleisten, war es möglich den Kindern immer wieder Pausen einzuräumen. Dieses Prinzip eignete sich im Nachhinein besonders für die Arbeit mit den jüngsten Darstellerinnen und Darstellern.



Der regelmäßige Wechsel zwischen Theater und Schule führte die Kinder langsam und beständig an die Herausforderungen einer Tanzinszenierung heran und ermöglichte ihnen immer wieder eine Verschnaufpause im bekannten Schulalltag.

Welche Möglichkeiten gab es für die SchülerInnen, sich aktiv in den Prozess einzubringen?

„Die Marktschule tanzt“ bedeutete nicht nur, dass die Schülerinnen und Schüler am regelmäßigen Tanzunterricht teilnehmen konnten, sondern hieß vor allem, dass jedes einzelne Kind die eigene Freude und Kreativität im zeitgenössischen Tanz entdecken und entwickeln sollte. So war es immer erste Priorität der Tanzpädagoginnen, neben dem vermitteln von Tanztechnik, die Kinder zu eigenen Ideen zu inspirieren und diese mit ihnen weiter zu entwickeln. Daher spielte das Stilmittel der Tanzimprovisation im Unterricht beider Tanzpädagoginnen eine große Rolle. Durch den Wechsel vom Erlernen verschiedener Bewegungsformen und Arten und die anschließende Möglichkeit diese selbst in Bewegungsaufgaben auszuprobieren, zu erforschen und sich eigen zu machen, erhielten die Kinder immer mehr Möglichkeiten sich selbst in das Geschehen des Tanzunterrichtes einzubringen. Die Tanzpädagogin Agnetha Jaunich arbeitete stark mit der Assoziation der Schülerinnen und Schüler und ermutigte sie, durch bildhafte Erklärungen, immer wieder eigene Bewegungsabfolgen zu entwickeln. Ein Beispiel hierfür war die Aufgabe: „Bewege dich durch den Raum mit der Vorstellung dein Körper ist schwer wie ein Stein. Wie fühlt sich das an? Was macht diese Schwere mit deinem Körper und wie verändert es deine Bewegungen? Welche Bewegungen sind möglich, welche nicht?“ Das innere Bild eines Steines half den jungen Darstellerinnen und Darstellern schnell eigene Bewegungen und eine bestimmte Bewegungsqualität zu entwickeln. Später zeigten diese imaginären Bilder noch einmal ihre Wichtigkeit. In der Produktion „Zartschockerbittolade“ musste eine Szene geprobt werden, in der die Klassenfamilien vor Erschöpfung nicht mehr aufstehen können und sich nur noch kriechend über den Boden bewegen sollten. Phillip, 6 Jahre, erinnerte sich sofort: „Das ist wie damals, als ich einen Stein getanzt habe.“

Ohnehin war in der Inszenierung „Zartschockerbittolade“ immer wieder die aktive Mitgestaltung der Kinder sichtbar. Die Produktion lebt von einem steten Wechsel von festen choreografischen Abfolgen und Raum für Improvisationen. Diese Improvisationen folgten dem narrativen Ablauf des Stücks, sodass die Kinder zwar ihre Bewegungen frei entwickeln konnten aber zu gleich alle ein gemeinsames Bewegungsmotiv besaßen. Das Beispiel der Schwere beziehungsweise das Tanzen als ob der Körper schwer wie ein Stein sei, ist nur eines von vielen welches diese Arbeitsweise verbildlicht. Auch entwickelten die Kinder gemeinsam mit den Tänzerinnen und Tänzern des Ballettensembles Bewegungsabläufe oder hatten die Möglichkeit durch Nachahmung die Bewegung der

Profis zu kopieren und auch eigene Bewegungen vorzumachen. Hierfür eignete sich besonders gut das Prinzip des Spiegels. Im Tanzunterricht hatten die Kinder diese Methode erlernt. In Zweiertteams oder in kleinen Gruppen gibt es immer eine Darstellerin oder einen Darsteller, der Bewegungen vorgibt. Die anderen sind der Spiegel, der eine exakte Kopie der vorgegebenen Bewegung wieder gibt. Diese Methode erlaubte es den Kindern schnell eigene tänzerische Bewegungen vorzugeben. Es war wichtig, dass die Klassenfamilien nicht nur durch die reine Nachahmung tänzerische Erfahrungen sammeln konnten, sondern auch immer wieder selbst aufgefordert wurden eigene Ideen auszuprobieren und einzubringen.



Nur durch die direkte Einbindung der Kinder auf der Bühne, war es möglich ein Gleichgewicht zwischen Ballettensemble und Klassenfamilien herzustellen. Die Produktion „Zartschockerbittolade“ sollte eine Begegnung auf Augenhöhe aller Darstellerinnen und Darsteller sein. Dies gelang durch die Wahrnehmung der Kinder als gleichberechtigte Tänzerinnen und Tänzer, indem sie selbst die Inszenierung durch ihr eigen entwickeltes Bewegungsmaterial bereichern konnten.

Außerhalb des Tanzunterrichtes und der Proben gab es auch immer wieder Möglichkeiten für die Schülerinnen und Schüler der Marktschule sich aktiv in den Projektverlauf

einzubringen. In einer Abstimmung wurde gemeinsam der Titel für die Produktion gefunden und festgelegt. Es wurden Plakate für diverse Vorstellungen des Jungen Schauspiels des Stadttheaters gezeichnet und einige Klassenfamilien hatten die Möglichkeit, unter der Leitung von Anke Middelberg, kleine tänzerische Szenen zu dem Stück „Nur ein Tag“ einzustudieren und diese im Anschluss nach einem Vorstellungsbuch den Schauspielern auf der Bühne des Jungen Theaters im Pferdestall zu präsentieren. Die ausgewählten Klassen sollten sich im Vorfeld mit dem Stück auseinandersetzen. Es wurde eine, auch für das Junge Theater und seine Darsteller, neue Variante der Zusammenarbeit gewählt. Die Klassenfamilien beschäftigten sich inhaltlich zu dem Stück „Nur ein Tag“ mit den Themen Vergänglichkeit, die Stationen des Lebens, und der Frage: „Was würdest du tun, wenn du nur einen Tag zum Leben hättest?“ Die Vorstellungen und Ideen der Kinder setzte Tanzpädagogin Anke Middelberg in Bewegungssequenzen um. Die Klasse mit dem Thema Vergänglichkeit erarbeitete eine Choreografie zu den vier Jahreszeiten. Die Stationen des Lebens wurden erst theatralisch umgesetzt in kleinen Szenen zu der Geburt, der Einschulung, der Berufswahl, sich das erste Mal verlieben und eine Familie gründen. Im Anschluss wurde das Thema auch noch tänzerisch dargestellt in einem „Zeit-Tanz“, der sich mit schnell und langsam, da sein und verschwinden beschäftigte.



Zu der Fragestellung „Was würdest du tun, wenn du nur einen Tag zum Leben hättest“ sammelten die Kinder zuerst ihre Wünsche und Vorstellungen und fixierten diese auf Karteikarten. Nach einer kurzen Sortierung entstanden daraus die „Traumszenen“, welche die Kinder mit eigenen Bewegungsideen auf die Bühne brachten.

Die restlichen Klassenfamilien der Marktschule wurden in die Produktion eines Tanzfilmes mit eingebunden. Die Schülerinnen und Schüler erhielten die Möglichkeit sich aus dem Kostümfundus des Stadttheaters zu bedienen und erhielten Einblicke in den Alltag eines Schauspielers. Regieanweisungen mussten befolgt, Szenen geübt und mehrfach wiederholt werden. Die Kinder waren dabei sehr engagiert und motiviert. Gedreht wurde sowohl im Stadttheater als auch in der Marktschule. Die Kinder bewegten sich mal choreografiert und klar abgesprochen, mal frei und ungezwungen an den jeweiligen Drehorten. Einen Höhepunkt bildete der gemeinsame Tanz aller Klassenfamilien und ihrer Lehrkräfte auf dem Schulhof der Marktschule. Durch die vielfältigen Szenen im Video war es möglich alle zehn Familienklassen aktiv an der Produktion zu beteiligen.

Über diese aktive Beteiligung der Kinder im Tanzunterricht hinaus, griffen vor allem die Klassenlehrer in ihrem Fachunterricht immer wieder Themen rund um die Tanzproduktion und das Thema Tanz generell auf. So hielten die Kinder Referate zu den Herkunftsländern der einzelnen Tänzerinnen und Tänzern des Ballettensembles und suchten nach anderen Bereichen im Leben, in denen Gleichgewicht eine wichtige Rolle spielt. Tanz wurde so in den zwei Jahren für die Kinder nicht nur bloßes Bewegungsfach, sondern inspirierte auch zu themenübergreifenden Forschungsaufgaben und animierte sie so auf vielfache Weise selbst aktiv ihren Unterricht mitzugestalten.

Problembereiche und Lösungsstrategien

Gab es während des Projekts nennenswerte Probleme oder Konflikte? Und welche Lösungsstrategien wurden gewählt, und wie haben sie sich bewährt?

Das zweite Projektjahr startete direkt mit personellen Problemen, durch das Arbeitsverbot der Tanzpädagogin Pegah Kazemi. Es entstand eine personelle Lücke, die nicht so schnell gefüllt werden konnte. Die Tanzpädagogin Agnetha Jaunich konnte zwar die Arbeit an der

großen Produktion mit dem Ballettensemble des Stadttheaters und zwei Klassenfamilien der Marktschule fast nahtlos fortsetzen, jedoch blieben zehn Klassenfamilien ohne Tanzunterricht und auch formale Abläufe mussten sich erst neu finden. Ziel war es, dass sich im ersten Jahr des Projektes ein festes Team bildet, welches nun im zweiten Jahr gemeinsam an einem Strang zieht und auf das Ziel, die Vorstellung im Stadttheater, hin arbeiten sollte. Dieses Team war nun auseinander gefallen. Tanzpädagogin Agnetha Jaunich musste nicht nur mit einem Sprung ins kalte Wasser den Schulalltag und die Kinder der Produktionsklassen kennen lernen, sondern auch die bereits bestehenden Strukturen in der Arbeit zwischen Schule und Theater. Ohne die Möglichkeit auf Einarbeitungszeit stellte dies eine anfängliche starke Belastung dar. Auch waren die Tanzpädagogin und der Ballettmeister des Stadttheaters Bremerhaven Sergei Vanaev darauf angewiesen schnell zu einem gemeinsamen künstlerischen Verständnis für das Projekt zu gelangen, was auch unter Zeitdruck eine Herausforderung darstellte. Generell war der Zeitfaktor immer wieder ein wesentliches Problem. Der Mangel an Zeit, welcher als erstes direkt zu Beginn des zweiten Projektjahres durch die personellen Umstellungen sichtbar wurde, zog sich in immer wieder kehrenden Schlaufen, wie ein ungewollter roter Faden, durch das Projekt.



So führte die dichte Spielplanung des Ballettensembles dazu, dass das langfristig angelegte Projekt „Der rote Faden“ des Öfteren mit zeitlich begrenzten Probenphasen und Aufführungen des Ensembles kollidierte. Gemeinsame Proben mussten mehrmals abgesagt werden, da das Ballett für eigene anstehende Premieren üben musste. Hier zeigte sich, dass das langfristig angelegte Kooperationsprojekt nur suboptimal in die Spielzeitplanung des Stadttheaters mit eingeplant worden war. In der Schule tickte die Zeit anders als im Theater. Aus Sicht der Schule stellte dies auch die größte Problematik dar. Die Klassenlehrerin einer der Produktionsklassen Jana Becker bemerkte passend: „Das Theater arbeitet immer kurzfristig auf die nächste Aufführung hin und vieles wird spontan geändert. Schule will den Kindern Zuverlässigkeit, Konstanz und Verlässlichkeit vermitteln und arbeitet deswegen eher langfristig. Das ist aber durch ein Projekt nicht aufzulösen und von beiden Seiten aufgrund der unterschiedlichen Zielsetzungen sicher auch nicht gewünscht.“



Die Motivation der Kinder über den langen Zeitraum von einem Schuljahr für den Tanz aufrecht zu erhalten war auch ein generelles Problem. In den Klassenfamilien, die für die Bühnenaufführung probten, musste die Motivation immer wieder neu angefacht werden. Gerade für die jüngeren Kinder war der Zeitraum sehr lang und das große Ziel in Form des

Auftritts im Stadttheater noch sehr abstrakt und weit weg, sodass dies nicht als alleiniger Motivationsfaktor reichte.

Hier halfen allerdings die regelmäßigen Treffen mit den Tänzerinnen und Tänzern des Ballettensembles. Die gemeinsamen Proben stellten ein Highlight dar und führten dazu, dass die Kinder in regelmäßigen Abständen neu entflammten für den Tanz.

Die tänzerischen Begegnungen zwischen Profitänzern und Schulkindern halfen auch gruppensdynamische Probleme zu bewältigen. Zu Beginn des zweiten Projektjahres gab es vor allem in einer der an der Produktion beteiligten Klassenfamilie große interne Probleme. Vereinzelt Kinder hatten starke soziale Konflikte miteinander und so war ein gemeinsamer Start in die Endphase des Projektes nicht möglich. Die Tanzpädagogin Agnetha Jaunich und die Klassenlehrerin Jana Becker entschieden daher die Klasse vorerst in Kleingruppen in Tanz zu unterrichten.



Erst nach und nach wurde die Klasse wieder zusammen geführt. Die Aussicht auf die gemeinsamen Proben mit den Tänzerinnen und Tänzern spornte die Kinder an persönliche Differenzen während diesen Begegnungen ruhen zu lassen. Auch die kontinuierlichen Gespräche mit der Klassenlehrerin und den betroffenen Schülerinnen und Schülern halfen, sodass am Ende des Projektes durch die gemeinsame pädagogische und tänzerische

Arbeit die Dynamik innerhalb der Klassenfamilie gestärkt war und die jungen Darstellerinnen und Darsteller nun die soziale Kompetenz besaßen mit jedem tänzerische Übungen und choreografische Abfolgen durchzuführen.

Solche klaren Lösungsstrategien für die Zeitproblematik waren anfangs jedoch nicht vorhanden, da eine Verlängerung des Projektes und der damit verbundene Zeitgewinn nicht möglich waren. Dennoch warfen die vielen Stolpersteine die Beteiligten nicht aus der eingeschlagenen Bahn. Grund hierfür war einmal mehr die hervorragende Zusammenarbeit zwischen Schule, Tanzpädagogin Agnetha Jaunich und Koordinatorin Claudia Hanfgarn. Das im zweiten Projektjahr neu formierte Team fand schnell ein gutes Zusammenspiel. Jeder Einzelne übernahm eine spezielle Rolle und entlastete so die anderen Projektpartner. So blieb die Organisation innerhalb der Klassenfamilien in den Händen der jeweiligen Klassenlehrer. Sie waren auch die diejenigen, die die Kinder darin unterstützten mit dem Stress der Proben oder den Enttäuschungen bei Probenausfällen oder ähnlichem zu Recht zu kommen und gaben ihnen Halt. Die Tanzpädagogin hielt den Kontakt zu der Partnerinstitution Stadttheater aufrecht, gab Informationen weiter und plante mit Choreograf Sergei Vanaev gemeinsame Termine. Claudia Hanfgarn hielt den anderen Projektpartnern den Rücken frei und hielt den Kontakt zu den Förderern, organisierte Film- und Fotoaufnahmen, kümmerte sich um die rechtzeitige Fertigstellung von Werbematerial und gab hilfreiche kreative Impulse, um die Produktion „Zartschockerbittolade“ voran zu bringen. So konnten die anderen direkt an der Entwicklung der Inszenierung oder dem Unterricht in den Klassenfamilien arbeiten. Die Schulleitung behielt ihrerseits alle verschiedenen Bereiche im Blick. So war hiermit eine Position geschaffen, die nah genug am Projekt dran war um alle Belange zu kennen, aber auch den nötigen Abstand hatte um einen Überblick über alles zu behalten. Diese Rollenaufteilung war sehr hilfreich um zeitliche und organisatorische Probleme zu klären oder frühzeitig zu umschiffen.

Zu einer engen Zusammenarbeit der beiden Tanzpädagoginnen kam es jedoch nicht. Als Anke Middelberg als neue Tanzpädagogin zu dem Tanzprojekt hinzukam, hatten sich die Arbeitsstrukturen von Agnetha Jaunich schon gefestigt und die Priorität musste aus zeitlichen Gründen auf der Erarbeitung der Produktion „Zartschockerbittolade“ liegen. Daher kam es kaum zu gemeinsamen Erlebnissen der Schülergruppen. Die verschiedenen konzeptionellen Ansätze ließen eine enge Kooperation nicht zu. Auch hier führte wieder der Faktor Zeit zu einer Entbehrung eines im Projektantrag geplanten Ziels, die Vernetzung der Arbeit aller Beteiligten.

Ein weiteres zeitliches Problem zeigte sich in der längeren Tanzpause der anderen zehn Klassenfamilien der Marktschule. Die Tanzpädagogin Anke Middelberg musste in kurzer Zeit nicht nur den Unterricht für zehn Klassenfamilien organisieren und koordinieren, sondern stand auch vor der Herausforderung in verkürzter Zeit erste Arbeitsergebnisse zu präsentieren und den Schülerinnen und Schülern es zu ermöglichen die eigenen Probenergebnisse vorzustellen. Ihr verzögerter Einstieg von 3 Monaten war hierbei deutlich merkbar. Durch diesen Zeitverlust wurde die Kluft zwischen den beiden Klassenfamilie, die an der Inszenierung „Zartschockerbittolade“ beteiligt waren und den restlichen 10 Klassenfamilien der Marktschule deutlich größer. Dies war in der Planung des Projektes so nicht angelegt gewesen, denn obwohl zwei Klassen auf der großen Bühne tanzen sollten, sollten die anderen Klassen nicht das Gefühl bekommen weniger zu dem Projekt dazu zu gehören. Der Fakt, dass dies durch die Tanzpause nicht mehr möglich war, demotivierte viele Beteiligte. Als Tanzpädagogin Anke Middelberg im Februar 2014 die Arbeit mit den zehn Klassenfamilien wieder aufnahm, war aber zunächst die Freude aller Beteiligten groß. Endlich tanzte wieder die komplette Marktschule. Im Laufe der Zeit wurde jedoch deutlich, dass in der knappen Zeit zwischen den Schulferien und der kurzen Tanzunterrichtszeit von jeweils höchstens 35 min pro Woche nicht alles nachzuholen war, was in der Umstellungsphase durch den Weggang von Pegah Kazemi verloren gegangen war.



Die Klassen brachten eine Vielzahl an unterschiedlichen Strukturen, Schwierigkeiten und Möglichkeiten mit, sodass die Tanzpädagogin zunächst damit beschäftigt war, die Kinder und ihre Besonderheiten kennenzulernen. Für die Zeit nach den Osterferien waren dann die Projekte „Nur ein Tag“ mit drei Klassenfamilien und der Videodreh mit den anderen sieben Klassenfamilien geplant. Das Einstudieren der für das Video wichtigen Tanzformen zeigte sich als eine solch hohe Herausforderung, dass sie mehr Zeit in Anspruch nahm als ursprünglich geplant war. Die Kinder hatten große Probleme sich auf ein gemeinsames Tempo einzulassen. Die Schwierigkeit, ein anderes Kind an die Hand zu nehmen, ließ sich in manchen Fällen nur mit Hilfe eines Gummiringes überwinden und die Einhaltung der Struktur, in der Schlange im Lauftempo zu joggen und im Kreis einen gemeinsamen Seitgaloppschritt zu tanzen, schien in einigen Fällen unerreichbar.



Anke Middelberg probte 6 Wochen intensiv an dieser Bewegungsabfolge bis ein unfallfreier Ablauf möglich war und sie die Videoaufzeichnung wagen konnte. Eine erste Generalprobe beim Sportfest der Schule zeigte den Kindern, dass es geht und alle waren nach der gelungenen Aktion stolz auf ihre Leistung. 200 Kinder waren gemeinsam in Bewegung, die

Lehrkräfte mittendrin als „Sammelpunkt“ für die Kreise. Ganz im Sinne der Schulhymne: „Was wir alleine nicht schaffen, das schaffen wir dann zusammen!“ Ein bewegender Moment und eine echte Höchstleistung der Schülerinnen und Schüler.

Die Proben für das Projekt „Nur ein Tag“ im JUP kamen dadurch jedoch zu kurz. Zusätzliche Fehlzeiten der Klassenfamilien aufgrund von Klassenausflügen beeinträchtigten die Probenzeiten noch mehr. Das führte zu einer großen Unzufriedenheit der beteiligten Lehrer im Hinblick auf die Qualität der Aufführung der Kinder. „Meine Klasse kann doch eigentlich viel mehr.“ und „Warum müssen wir darunter leiden, dass die anderen nicht so schnell voran kommen?“ waren Aussagen, die zu einigem Missmut zwischen Lehrkräften und Tanzpädagogin geführt haben. Der Zufall half hier, da durch Krankheit eines Schauspielers der geplante Aufführungsbesuch von dem Stück „Nur ein Tag“ verschoben werden musste und Anke Middelberg noch mehr Zeit für Proben mit den Schülerinnen und Schülern gewann, sodass sie die Qualität der Darbietung noch einmal verbessern konnte.

Lernfortschritte und Entwicklungsprozesse

Welche Lernfortschritte und personale Entwicklungsprozesse waren bei den SchülerInnen zu beobachten, und welche Projektergebnisse waren zu verzeichnen?

Allgemein lässt sich nach Abschluss des Tanzprojektes „Der rote Faden“ feststellen, dass alle Schülerinnen und Schüler der Marktschule selbstbewusster geworden sind und ein besseres Verständnis für die eigenen motorischen Fähigkeiten entwickelt haben. Die Lehrkörper der an der Produktion beteiligten Klassenfamilien bemerkten zu dies, dass viele Kinder mehr Bewegungsbereitschaft entwickelt haben. Im Schulunterricht ließen sich zudem auch positive Rückschlüsse aus dem Tanzprojekt ziehen. Gerade die jüngeren Kinder können nun sicher Silben segmentieren, was wichtig für den Schriftspracherwerb ist. Das geschulte Rhythmusgefühl verbesserte die Sprachmelodie und auch das Leseverständnis. Die Raumwahrnehmung der Kinder ist durch den Tanz deutlich ausgeprägter als in anderen Schuljahren. Der Tanzunterricht und die Proben für die Inszenierung vermittelte den Schülerinnen und Schülern eine Raum-Lage-Beziehung. Die

tänzerischen Übungen zum Thema Bewegungen nachahmen und vorgeben (Spiegeln und Spiegelbilder) schulten sowohl den Schriftspracherwerb als, vielleicht sogar noch mehr, das mathematische Verständnis.

Die Kinder haben durch die Zusammenarbeit mit den Tänzerinnen und Tänzern ein deutlicheres Bewusstsein für Sprache entwickelt, da diese durch ihre unterschiedlichen Herkunftsländer nicht alles was in Deutsch kommuniziert wurde verstehen konnten. Diese Auswirkung war besonders im Umgang mit den Kindern sichtbar, die selbst nicht Deutsch als Muttersprache haben und in der Schule noch zu den Sprachanfängern gehören. Sie haben besonders von der nonverbalen Kommunikation und tänzerischen Arbeit mit dem Ballettensemble profitiert und sind dadurch deutlich freier sowie mutiger in ihren Sprachversuchen geworden.



Des Weiteren haben sich die Konzentrationsfähigkeit und die Merkfähigkeit der Kinder verbessert. Dies ist auch auf das Erlernen von choreografischen Abfolgen zurück zu führen. Wiederholte Bewegungsabläufe schulen die Konzentrationsfähigkeit der Kinder und helfen ihnen sich länger auf Aufgaben, wie zum Beispiel Lernen, zu konzentrieren. Auch hilft ihnen die vermehrte körperliche Betätigung im Tanz angestaute Energie abzulassen. Dadurch war während des Arbeitens im Unterricht zu beobachten, dass sie größtenteils

motorisch ruhiger geworden sind. Gerade bei den Schülerinnen und Schülern, die sonst sehr zappelig waren, war dies deutlich merkbar.

Das Sozialverhalten der Klassenfamilien hat auch durch die gemeinsamen tänzerischen Erfahrungen enorm profitiert. Die Bereitschaft miteinander auch in unerwünschten Konstellationen zu arbeiten hat sich sehr verstärkt. Auch Streitigkeiten in Hinsicht auf körperlichen Kontakt haben sich reduziert. Das gemeinschaftliche kontinuierliche körperliche Training vermittelte den Kindern, dass auch Aktionen wie Schubsen passieren können ohne böse Absicht und solche Vorkommnisse somit nicht immer zum Streit eskalieren müssen.



In allen Klassen gab es vereinzelt Kinder die über den Tanzunterricht mehr und mehr zu sich selbst gefunden haben. Sie nutzten den Raum in der Turnhalle um sich auf eine neue Art zu entdecken. Lehrerinnen und Lehrer berichteten von Kindern, die im Unterricht nahezu regungslos und still sind und die sich im Tanzunterricht laut, wild und aktiv zeigten. Immer wieder gab es überraschende und berührende Momente in denen klar wurde wie vielfältig fördernd und herausfordernd der Tanz für Kinder in den Entwicklungsjahren ist. Ein Highlight hier war, als die Kinder einer der Klassenfamilien, die nicht an der Produktion „Zartschockerbittolade“ beteiligt war, eine Sequenz aus der Inszenierung eigenständig

nach tanzten. Während dem Drehtag zu dem Tanzfilm hatten die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit eine Bühnenprobe Ihrer Mitschüler auf der großen Bühne des Stadttheaters zu beobachten. Die Begeisterung war den Kindern anzumerken und als sie nach dem Dreh auf ihren Bus warteten, fingen einige von ihnen bereits an Szenen aus dem Stück nach zu tanzen. Später in einer Tanzstunde, in der sie sich mit den Geschwindigkeiten der Musik beschäftigen sollten, erinnerten sie sich wieder an Tanzsequenzen aus der Tanzbegegnung im Stadttheater. Als die Musik langsam wurde begann ein Kind damit sich einen Partner zu nehmen und ihn aus dem Gleichgewicht zu bringen, ihn zu tragen, hin und her zu wiegen, genauso wie sie es auf der Bühne beobachtet hatten. Es war ein wunderschöner Moment, der verdeutlichte wie wichtig dieser Besuch im Theater und der damit verbundene Austausch tänzerischer Arbeit gewesen war.

Welche Veränderungen bezüglich der körperlich-motorischen Fähigkeiten und des expressiven Bewegungsverhaltens wurden sichtbar?

Im Tanzunterricht wurde nicht nur die Beweglichkeit der Kinder geschult, sondern auch die Fähigkeit die eigenen Bewegungen zu reflektieren.

Die Kinder sind während des Projektverlaufs koordinierter geworden, sie kreuzen häufiger die Körpermitte. Die Körperspannung hat bei vielen zugenommen, beziehungsweise sich reguliert.

Durch die Nachahmung von Bewegungsabläufen und das eigene vorgeben von Bewegungen wurde die motorische Selbstreflexion der jungen Tänzerinnen und Tänzer geschult. Die Kinder wurden darauf sensibilisiert, wie sie ihren Körper bewegen und wie diese Bewegung von ihren Mitstreitern wahrgenommen wird. Beispielhaft hierfür ist die tänzerische Übung des „Spiegelns“. Hierbei ist ein Kind der „Spiegel“ und der Partner steht vor dem Spiegel und tanzt. Ziel ist es, dass Spiegelnder und Spiegelbild einheitliche Bewegungen machen. Zu schnelle Bewegungen können nicht vom Spiegelbild exakt kopiert werden. Solche klaren Erfahrungen schulten die eigene körperliche Wahrnehmung der Kinder. Diese Entwicklung war in den gesamten Klassenfamilien zu beobachten. Besonders deutlich wurde sie aber während einer Probe mit dem Ballettensemble des Stadttheaters. Es sollten Reihen gebildet werden, die sich zu Beginn gegenüber stehen und dann in der Bewegung kreuzen. Beim Passieren sollten sich die Kinder die Hände

reichen. Eric, 8 Jahre und sonst ein sehr zappeliger Junge, blieb mit sehr ernstem Gesicht nach Misslingen der Übung stehen und erklärte ohne Aufforderung der Tanzpädagogin Agnetha Jaunich warum die Übung nicht geklappt hat: „Sie wollte mir ihre Hand nicht geben und wenn sie das nicht macht, funktioniert die Schlange nicht.“ Dieses Verhalten zeigt nicht nur, dass die Kinder im Bereich Konfliktmanagement einiges durch den Tanz hinzu gelernt haben, sondern vor allem wie wichtig die intensive tänzerische Arbeit für die Fokussierung und das logische Denken ist. Agnetha Jaunich hat in den Proben mit den Klassenfamilien sehr viel Wert darauf gelegt, dass neben tänzerischen Elementen und Tanztechnik auch immer wieder die Fokussierungs- und Konzentrationsfähigkeit der Kinder geschult wurde. Dies war auch später auf der Bühne sichtbar. In einer Szene der Inszenierung „Zartschockerbittolade“ tanzen die Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit einem Partner auf den Tänzer Sascha zu. Ihr Blick klebt dabei förmlich an dem Tänzer. Diese Konzentration und Genauigkeit bei den tänzerischen Abfolgen führte zu einer spannungsvollen Atmosphäre, die den Zuschauer mit in ihren Bann zog. Der Erfolg und Nutzen der ganzheitlichen Trainingsmethode der Tanzpädagogin zeigte sich in solchen Momenten immer wieder klar und deutlich.



Auch das räumliche Denken wurde im gemeinsamen Tanz erprobt und verbessert. Zum einen klärte sich die räumliche Wahrnehmung der einzelnen Akteure im Raum in Bezug auf sich selbst und zu einem Partner. „Wenn ich mich vom Partner abwende kann ich seine Bewegungen nicht mehr mitmachen.“, stellte Bente, 9 Jahre, passend fest bei einer Partnerübung. Zu beobachten war auch, dass die Schülerinnen und Schüler nach und nach ihre eigene Position im Raum besser einordnen konnten. So war es zu Beginn der Proben im zweiten Projektjahr noch sehr schwer für die Kinder einen Kreis mit gleichmäßigen Abständen zu bilden, gegen Ende gehörte dies zu den leichten Aufgaben. Durch den Wechsel zwischen Proben in der Turnhalle, im Ballettsaal des Stadttheaters und später dann auf der großen Bühne, wurden die Klassenfamilien herausgefordert immer wieder bekannte Bewegungsabläufe in unterschiedlichen Raumkonstellationen abzurufen und zu tanzen. Diese räumlichen Veränderungen stärkten noch zusätzlich das Orientierungsvermögen.

Welche Entwicklungen innerhalb Ihrer Institution waren im Verlauf des Projekts zu beobachten?

Während des Projekts „Der rote Faden“ gab es auf unterschiedlichen Ebenen verschiedene Entwicklungen zu beobachten. Zum einen zeigte sich immer wieder die große Motivation aller Beteiligten. Auch wenn diese wie zu Beginn des zweiten Projektjahres durch Stolpersteine manchmal abflachte, ließen sich alle immer wieder schnell durch den Tanz begeistern. Dies war sowohl bei den Lehrkräften, als auch bei den Kindern sichtbar. Für die Produktionsklassen war am auffälligsten, dass die Schülerinnen und Schüler erst im Verlauf der Proben realisierten, dass sie am Ende auf der großen Bühne des Stadttheaters Bremerhaven tanzen würden. Diese Erkenntnis war stark an die zunehmenden Proben mit den Tänzerinnen und Tänzern des Ballettensembles gekoppelt und half dabei die Motivation auch bis zum Schluss aufrecht zu erhalten, denn die Belastung war deutlich spürbar, nicht nur bei den Kindern, sondern auch bei den Lehrkräften. Das gemeinsame Ziel gab Kraft zum Durchhalten. Tanzpädagogin Anke Middelberg beobachtete während ihres Unterrichts in den anderen zehn Klassenfamilien, dass sich gegen Ende des Projektes vereinzelt Schülerinnen und Schüler eine Abwechslung zum Tanz wünschten und gerne mal wieder einen anderen Sport machen wollten. Insgesamt zeigte sich bei

Schülerinnen, Schülern und Lehrkräften gegen Ende des sehr langen Schuljahres im Bundesland Bremen eine hohe Arbeitsbelastung. Das zweijährige Tanzprojekt war zwar durchweg eine große Bereicherung, aber sicherlich auch durch die gewollte Intensität eine Herausforderung an alle Beteiligten, die im Verlauf der Projektzeit zunahm.



Weitere Aspekte und Anregungen

Welche neuen Erfahrungen und Erkenntnisse haben Sie in diesem Projekt gewonnen?

Für die Klassenlehrerin Jana Becker war die überraschendste Erkenntnis, dass die Kinder in Mathematik und Deutsch genauso weit im Stoff gekommen sind wie in anderen Schuljahren, obwohl insgesamt sehr viele Stunden dem Tanzen gewidmet wurden. Dies zeigt noch einmal unmissverständlich, dass Tanz auch über die Steigerung der

motorischen Fähigkeiten hinaus in Bereichen wie logisches Denken und Sprachvermögen durch gesteigertes Rhythmusgefühl gerade für Kinder im Grundschulalter eine überaus bedeutsame Ergänzung im Schulalltag darstellt. Zudem ist der Klassenlehrerin noch einmal deutlich geworden, wie wichtig außerschulische Kooperationspartner für die Kinder sind. Durch die Arbeit mit dem Ballettensemble wurden die Schülerinnen und Schüler nicht nur motiviert langfristig sich auf das gemeinsame Vorhaben Tanz einzulassen.



Die Begegnungen halfen den Kindern eigene Streitigkeiten hinter sich zu lassen und in Bezug auf die Arbeit mit unterschiedlichen Partnern von der Offenheit der Profitänzer zu lernen. Auch die Kinder, die mit sprachlichen Barrieren im Schulalltag kämpfen müssen, profitierten enorm von dieser Kooperation. Die Art der nonverbalen Kommunikation gab ihnen die Möglichkeit sich gleichberechtigt auszudrücken und die Tänzerinnen und Tänzer, deren Muttersprache auch nicht Deutsch ist, wurden zum Vorbild und ermutigten die Kinder sich selbst in deutscher Sprache zu üben, auch wenn Fehler dabei gemacht wurden.

Doch nicht nur für die Kinder war die Arbeit mit den Tanzpädagoginnen und dem Ballettensemble eine aufregende und spannende Zeit. Alle Beteiligten konnten aus den vielfältigen Eindrücken in Zusammenarbeit mit den unterschiedlichen Kooperationspartnern

viel mitnehmen. Für die Klassenlehrer war vor allem der intensive Blick hinter die Kulissen des Stadttheaters Bremerhaven sehr spannend.

Für Tanzpädagogin Anke Middelberg stellte es eine große Herausforderung dar, ein bereits weit fortgeschrittenes Projekt als Quereinsteiger zu übernehmen. Selbst ihre langjährige Berufserfahrung erleichterte ihr dies nicht. Sie sah sich konfrontiert mit großen Erwartungen und Anspruchsdenken auf der einen Seite und Zeitdruck und organisatorisch einzuhaltende Rahmenbedingungen auf der anderen Seite.

Ebenso forderte die Arbeit mit zehn Klassenfamilien, also gut 200 Kindern, nicht nur die Kooperation und Absprache mit einer Person, die die Interessen der Kinder und der Schule vertritt von ihr, sondern sie hatte das Gefühl, sie muss versuchen sich durch den „Bedürfniskatalog“ von allen Beteiligten zu arbeiten. Die Tatsache, dass die Gesamtkonferenzen stets am freien Tag der Tanzpädagogin stattfanden, brachte für sie weitere Probleme in der Kommunikation und Informationsweitergabe mit sich. Ebenso stellten sich zum Ende unter steigendem Zeit- und Ergebnisdruck, Konflikte und Missverständnisse ein die nicht immer mehr vollständig geklärt werden konnten.

Dies zeigt noch einmal die Wichtigkeit von genauen Absprachen und detailliertem Planen innerhalb eines Projektes. Je öfter ein Projekt auf spontane Umstellungen reagieren muss, desto genauer müssen die folgenden Schritte geplant sein, um die verbleibende Zeit voll nutzen zu können.

Welche Anregungen gibt es für zukünftige Projekte, die für die Schule und ggf. für Ihre Institution und weitere Partnerinstitutionen wichtig sind?

Z.B. im Hinblick auf das gewählte Format oder die Begleitung und organisatorische Unterstützung des Projekts

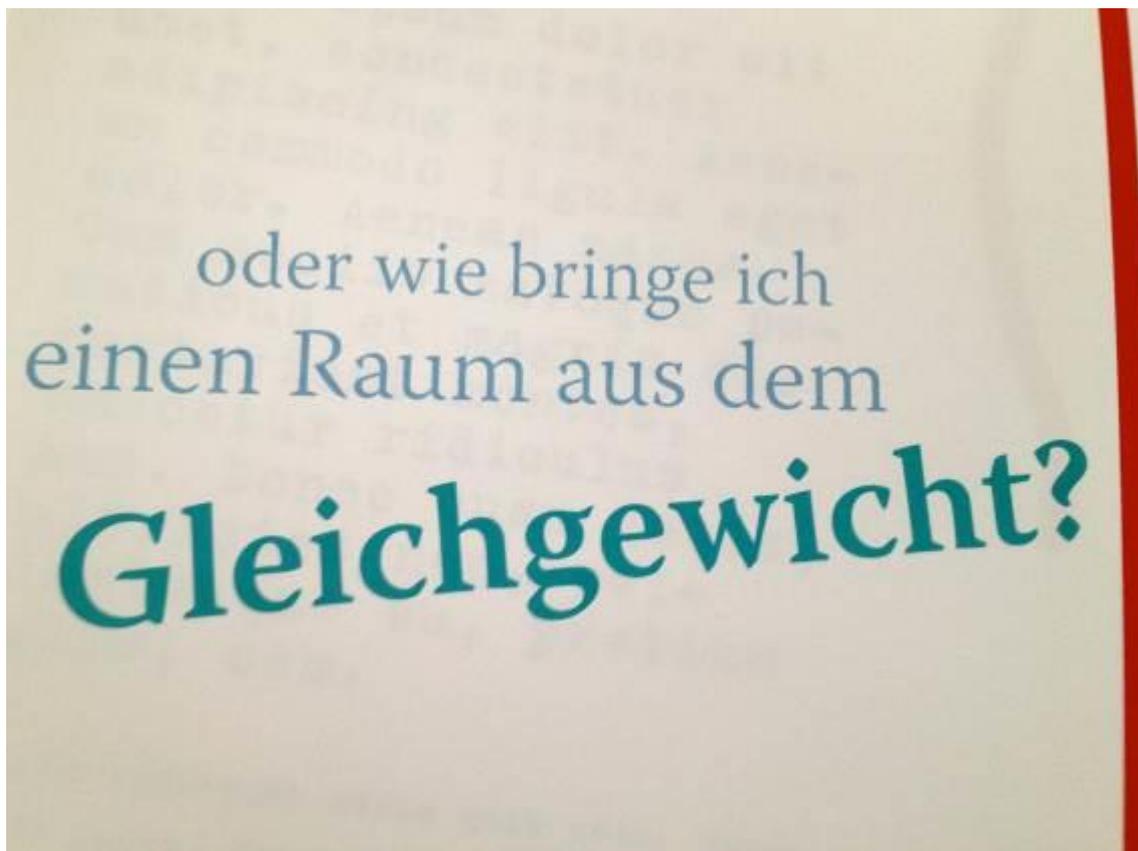
Aus Sicht der Tanzpädagogin Agnetha Jaunich, der Klassenlehrerin Jana Becker und der Schulleitung Ute Mittrowann würde es sich rückblickend anbieten ein derartiges Projekt nicht unbedingt noch einmal mit nur zwei an der Inszenierung beteiligten Klassen durchzuführen, sondern die ganze Schule zu beteiligen. Die Probleme in der Anbindung der restlichen Klassenfamilien der Marktschule haben gezeigt, dass es so nicht möglich ist eine ausgewogene Beteiligung der ganzen Schule zu ermöglichen. Dies ist gerade für die Schülerinnen und Schüler, die nicht zum Abschluss auf der Bühne des Stadttheaters

tanzen konnten ein Nachteil. Ein Projekt, welches darauf anzielt kein Kind zurück zu lassen und die ganze Schule im Tanz zu einen, sollte entweder über eine gemeinsame große Endproduktion nachdenken oder muss im Vorfeld für die verbleibenden Klassen vielfältige Möglichkeiten einer andersartigen Beteiligung planen. Die spontanen Aktionen, verwirklicht durch die Tanzpädagogin Anke Middelberg, wie der gemeinsame Tanzfilm oder die Verknüpfung mit dem Schauspiel „Nur ein Tag“, waren in diesem Fall zwar gelungene Aktionen, aber die Durchführung bedeutete für alle einen starken Stressfaktor. Eine langfristige Planung wäre hilfreich gewesen, was natürlich im Projekt „Der rote Faden“ nicht möglich war durch personelle Veränderungen. Außerdem würde durch ein gemeinsames Projektziel sich die Last auf mehreren Schultern verteilen und der gegenseitige Rückhalt wäre stärker ausgeprägt.



Im Hinblick auf die Organisation wäre wichtig, dass Absprachen zwischen den kooperierenden Institutionen zuverlässig eingehalten werden. Dies würde aber vermutlich eine deutlich intensivere Zusammenarbeit zwischen Schule und Theater bedeuten, bei denen nicht nur ein oder zwei Personen den Vermittler darstellen, wie in es dem Projekt „Der rote Faden“ der Fall war. Außerdem bleibt fraglich, wie die Kommunikation ohne das Wegfallen von wichtigen Vermittlerinnen, wie Alexandra Gesch, verlaufen wäre. Auch wäre

die Einbindung und aktive Beteiligung der Eltern an der tänzerischen Entwicklung ihrer Kinder wünschenswert, da diese gerade im Grundschulalter eine aktive Rolle in den Abläufen im Schulalltag darstellen. Diese ist während des Projektes am Ende zu kurz gekommen. Es blieb keine Zeit mehr für interne Aufführungen. Gelöst wurde dieses Problem dadurch, dass manche Lehrer zu einer „offenen“ Tanzstunde oder einem Abschlusskreis am Ende der Schulwoche eingeladen haben.



Für die Klassenlehrer wären außerdem konkrete thematische Vorgaben zur Einbindung in den Unterricht wünschenswert gewesen. Die thematischen Schwerpunkte „Gleichgewicht“ und „Raum“ waren zwar für die künstlerische und tänzerische Arbeit sehr inspirierend, sind aber im Unterricht der Grundschule teilweise schwer einzubringen und umzusetzen und haben dazu geführt, dass die Lehrkörper manchmal die angestrebte thematische Verknüpfung von Tanz und Unterricht „an den Haaren herbeiziehen“ mussten.

Tanzpädagogin Anke Middelberg hätte sich weniger Aufführungen gewünscht und dafür mehr Zeit um die Lehrkräfte zu stärken und ihnen Tanz als Unterrichtsfach näher zu

bringen, sodass auch nach Beendigung des Projekts „Der rote Faden“ sicher gestellt wäre:
Die Marktschule tanzt weiter!

Sonstiges

Das Tanzprojekt „Der rote Faden“ steckte voller besonderer Momente für die Kinder, die Lehrkräfte, die Tanzpädagoginnen, die Koordinatoren und das Ballettensemble. Aus allen positiven und auch negativen Erfahrungen konnten viele Erkenntnisse gezogen werden, bedeutsam für jeden persönlich aber auch für Tanz in Schulen an sich. Rückblickend hat das Tanzprojekt allen Beteiligten sehr viel gegeben. Es ist eine Win-Win-Situation für die Kinder und die Tänzerinnen und Tänzer.



Die Kinder haben in den Profis ein Vorbild gefunden, das Ballettensemble aber schaut auch auf die Kinder, wie diese sich in bestimmten Situationen bewegen und lassen sich davon inspirieren. Es waren oft Proben, die sehr berührend waren, ob der gefühlsmäßigen

Nähe und der Wertschätzung der Beteiligten. Für die Schule stellt „Der rote Faden“ einen Imagegewinn dar. Es gab viel Anerkennung von außerhalb. Und für die Schülerinnen und Schüler bleibt eine ungeheure Freude zurück. Noch Wochen später beobachtet Klassenlehrer Peter Bast, wie durch Zufall im Klassenraum die Musik zur Choreografie von „Zartschockerbittolade“ angespielt wird und die Kinder sich spontan ohne Lehreranweisung den Klassenraum erobern und zu tanzen beginnen, glücklich, alle sofort ihre Positionen findend, improvisierend, zwischen Stühlen und Tischen. Dies zeigt, wie sehr sich auch die anstrengenden Phasen gelohnt haben und Artjoms, ein Drittklässler und Darsteller in „Zartschockerbittolade“, früher sehr verschlossen, immer abweisend wirkend und kaum Blickkontakt haltend beim wenigen Sprechen, bringt alles Erlebte nach der Premiere mit offenem, strahlendem Blick aus dem das Glück und die Freude schauen auf den Punkt: „Das war so schön. Wir sind jetzt ganz stark!“

Eins ist sicher, die Marktschule tanzt weiter.